

Zum 90. Geburtstag von
Johann D. Bellmann
(1930 – 2006)

Der Plattdeutsche Goethe

Wie Jan Bellmann wohne ich in Nindorf - heute seit 53 Jahren. Ich bin wie er Germanist, war über 25 Jahre lang sein Nachbar und Freund. Meistens haben wir uns - nach seiner Pensionierung - wöchentlich zweimal getroffen, entweder schräg gegenüber bei ihm in der Küche oder bei uns am Kamin.

Neben seinem poetischen Werk muss natürlich auch auf die zahllosen Aufsätze literarischer und theologischer Art hingewiesen werden, die er verfasst hat; auf sein plattdeutsches Gesangbuch „Dor kummt een Schipp“ samt der Liturgie mit ihrer sensationellen Übersetzung des Vaterunsers; auf Hunderte von plattdeutschen Morgenandachten im NDR; auf alles, was er herausgegeben hat usw. - Dazu vor der Pensionierung Berufsarbeit als Lehrer in Hamburg und heide sowie Dozent in Herrmannsburg.

Zu seinem 90. Geburtstag am 8. Mai möchte ich grundsätzlich und an drei Fallbeispielen einmal begründen, warum man ihn zu Recht den Plattdeutschen Goethe nennen kann.

Ω

Wie Goethe hat auch er in allen drei literarischen Gattungen gearbeitet: in der Epik, in der Lyrik und in der Dramatik. Und zwar in allen drei Bereichen mit Meisterwerken.

Episch ist sicher am bemerkenswertesten der Roman „Margareta Jansen. Die letzte Nonne“. Entstanden aus zwei Funden im Stader Staatsarchiv: einem Brief dieser Margareta von etwa 1695 an die damals schwedische Regierung in Stade, mit der Bitte, ihr einen neuen Beichtvater zu bezahlen, und einem Eintrag im Heiratsregister der Gemeinde Neukloster, der die Heirat ihrer ehemaligen Magd Heidewig aus Apensen und einem Brauereigesellen Caspar in Neukloster dokumentiert.

Bellmann hat alles genauestens recherchiert, die Entstehung des Neuen Klosters, seine Geschichte einschließlich einer Nonne, Cäcilia Hughe, die vor dem Neuniederdeutschen noch mittelniederdeutsch schrieb, und zwar Lieder.

Zu einem umfassenden Roman gehören alle Lebensbereiche; also Geburt, Tod, Liebe, Sex, Hass, Eifersucht, Glaube, Religionen ... All das findet der Leser hier. Besonders spannend dabei die Dialoge zwischen dem protestantischen Pastor Fexer aus Apensen und Margaretas neuem katholischen Beichtvater, dem

Jesuitenpater Reinbrecht. Dazu eine Fülle von Nebengestalten. Über 250 Figuren bevölkern den Roman, z.T. echt aus alten Chroniken eruierten Namen. Ein Riesen-Tableau. Nicht nur inhaltlich ein Genuss, sondern auch künstlerisch. Und sehr weise. Mal traurig, mal komisch.

Die schönste seiner vielen Erzählungen ist sicher „Uns Herrgott sien Daglöhner“; auch ein Meisterwerk. Nach diesem Titel hat man später den Weg von Appelbeck nach Nindorf „Herrgottsweg“ benannt.

Ω

Im Genre der Dramatik finden wir mehrere Theaterstücke und viele Hörspiele, alle gesendet, einige auch in Buchform erschienen. Von letzteren hebe ich eines besonders hervor: „Dat Callgirl, oder Scheherazade mutt starven“.

Callgirl ist unmissverständlich, aber wer war noch Scheherazade ?

Die Frau jenes persischen Königs in „Tausendundeiner Nacht“, der, nachdem er einmal von seiner ersten Frau betrogen worden war, alle weiteren nur für einen Tag heiratet und jeweils am nächsten Tag tötet. Scheherazade jedoch gelingt es, ihm jede Nacht eine so interessante Geschichte zu erzählen, dass er sie am Leben lässt, weil er so gespannt auf die folgende Geschichte ist. So überlebt sie.

Bellmanns Callgirl Susanne nun arbeitet in Bremen und inseriert ihre Dienste in Zeitungen, wozu sie immer setzt „snackt ook platt“. Deshalb meldet sich der Bauer Bernd aus dem Bremer Umland :

Eingangshalle eines Hotels

Susanne: Hallo - Weser-Kurier ?

Bernd : Ja, Weser-Kurier ...

Susanne: Ik bün Susanne.

Bernd : Hallo, Susanne ! Ja, denn ... denn bün ik Bernd.

Dat güng jo gau un goot.

Susanne: Mutt't dat nich ? Bi so weenig Tiet ?

Bernd : Sünd wi uns liekers eenig ?

Susanne: Sünd wi.

Bernd : För een Stunn ?

Susanne: För föfftig Minuten.

Bernd : Woso föfftig ? Ik denk een Stunn hett sößtig Minuten ?

Susanne: Bi mi föfftig. Solang een Hörspeel duert.

Bernd : Wat meent dat ?

Susanne : Du mußt mi wat hören laaten !

Bernd : Wat denn hören laaten ?

Susanne : Wat mi gefällt.

Bernd : Un wat meent dat ?

Susanne : Du mußt mi vertellen, wat ik hören mag.

Bernd : Un denn ?

Susanne : Denn sünd de teihn Minuten de noch fehlt, ümsünst.

Bernd : Ik verstah nich. Ik denk, ik heff se betahlt.

Susanne : Nich de teihn Minuten un mehr, de ik meen.

Bernd : Un wat meenst du ?

Susanne : Dor ward nich över snackt.

Bernd : Ik verstah. Ik mutt mi de teihn Minuten un mehr föfftig Minuten lang verdeenen.

Susanne : (lacht) Du büst 'n klooken Jung'n. Aver du mußt di nix verdeenen. Du mußt nix doon, wat du nich wullt, un ik mutt dat ok nich ... Also noch maal: Föfftig Minuten hör ik di to mit beid' Ohren. Un wenn mi 't gefällt, hör ik di de teihn Minuten, de noch bieft, ok noch to; aver dor brukst du nix mehr to seggen.

Bernd : Dat sünd jo Utsichten !

Sie treffen sich also zunächst zu einem Glas Wein in einem Hotel. Dort erklärt sie ihm ihre Regeln: Zuerst müsse er ihr Geschichten erzählen, die sie mit Punkten bewerte, und wenn er 12 Punkte erreicht habe, dann ...

Das ist nun nicht nur ein höchst amüsanter und spannender Spiel, sondern eine ganze Theorie bzw. Poetik des Erzählens: Was erzählt man ? zu welchem Zweck ? warum ? worüber ? erfunden, erlebt oder gehört ? Reizvoll zudem dadurch, dass plattdeutsch „tohöörn“ hochdeutsch „zuhören“ oder „gehören“ heißen kann. „Ik hör di to“.

So etwas habe ich sonst in der deutschen Literatur noch nie erlebt: Aus einer konkreten Erzählung wird zugleich die Theorie des Erzählens entwickelt.

Zum Schluss zur Lyrik. Und zwar mit dem kürzesten und schönsten Liebesgedicht, das ich kenne. Wir finden es in der 2. Auflage der Gedichtsammlung „Inseln ünner den Wind“.

Der Titel nennt den Namen einer früheren Verlobten von Bellmann. Sie löste die Verlobung, ging für 50 Jahre in die USA und kehrte erst 2006 nach Hamburg zurück. Gut eine Woche nach seinem Tod. Wir haben sie doch noch einmal kennengelernt.

Solveig

Dien lichten Oogen hellt den Sommerdag,
de blauen Dannen un de grööne See,
den Sülvermövenflunkenslag,
de witten Segel un den Bussardschree.
Dien lichten Oogen hellt den Sommerdag.

Das ist nun nicht nur die schönste denkbare Liebeserklärung, sondern auch die komprimierteste. Und wenn man das Gedicht ins Hochdeutsche übersetzt, merkt man sofort, wieviel klangvoller das Plattdeutsche ist.

Man kann und muss einfach bewundern, wie Bellmann seine Muttersprache feiert !

Jochen Müller-Roselius